

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 358

Artikel: "Ich hatte gar keine künstlerischen Ambitionen" : Gespäch mit Jií Menzel
Autor: Fischer, Tereza / Menzel, Jií
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ostře sledované vlaky / Scharf beobachtete Züge (1966) Václav Nekář und Jitka Bendová

«Ich hatte
gar keine
künstlerischen
Ambitionen»



Ostře sledované vlaky / Scharf beobachtete Züge (1966) Václav Neckář und Josef Somr

Mit Jiří Menzel
sprach Tereza Fischer
Das Gespräch fand
am 6. Oktober in Basel statt.

Gespräch mit
Jiří Menzel

Jiří Menzel hat in den sechziger und siebziger Jahren Klassiker des tschechischen Kinos geschaffen, voller Humor, hinter dem bitterer Ernst liegt. Es sind filmische Perlen, die von einem feinen Gespür für Literatur, Schauspiel und Mise en Scène zeugen. Im Gespräch pflegt er das Understatement.

Filmbulletin Herr Menzel, eigentlich wollten Sie ja zum Theater, das hat aber nicht geklappt. War der Film für Sie eine Notlösung?

Jiří Menzel Nein, das war Glück. Das ist, wie wenn man verliebt ist, aber aus Vernunft jemand Reichen heiratet. Die grosse Liebe bleibt Ihnen nebenbei, und wenn der Ehepartner keine Zeit hat, geniessen Sie die Liebe des anderen als Affäre. Eigentlich habe ich über die Jahre mehr Theater gemacht als Filme.

Lag das auch daran, dass Sie nach dem Einmarsch der Russen in Prag nicht mehr arbeiten durften? Welche Auswirkungen hatte damals der Umstand, dass Sie für Scharf beobachtete Züge einen Oscar bekommen hatten?

Der Kommunismus ist der Aufstand der Unfähigen. Die Kommunisten sind selber nicht kreativ, sie sind neidisch und wecken diesen Neid bei allen anderen. So kommen sie an die Macht. Aber weil sie nichts können, verhindern sie Kunst. 1968 haben wir nicht gleich gemerkt, dass wir schon wieder okkupiert werden. Mitte der sechziger Jahre kam eine jüngere Generation an die Macht, die der Meinung war, dass man den Kommunismus auch anders anwenden könnte. In dieser «aufgeweichten» Atmosphäre wurde vieles möglich, und glücklicherweise kam ich genau in dieser Zeit zum Film. Nach dem Einmarsch der Russen begann man den Kommunismus «mit menschlichem Antlitz» wieder überall bis in die untersten Schichten auszumerzen. In der Regierung, in den Fabriken, in den Schulen,

überall. So wurden auch beim Film alle, die sich engagierten, liquidiert. Vor allem jene, die Erfolg hatten. Die ganze Neue Welle wurde aufgelöst. Zum Glück war es Ende der sechziger Jahre nicht mehr möglich, uns einzusperren oder zu exekutieren, aber eine Orwell'sche Situation entstand. Niemand durfte über mich schreiben, wir existierten nicht mehr. Offiziell hatte ich keine Probleme, aber wenn ich etwas machen wollte, dann ging das nicht. Und was ich angeboten bekam, wollte niemand machen. Alle meine erfolgreichen Kollegen sollten liquidiert werden. Beim Studio Barandov kam ein neidischer, böser Mensch an die Macht, der niemandem Erfolg gönnte. Trotzdem begann sich diese Situation in den siebziger und achtziger Jahren wieder zu lockern. Und ich konnte wieder mehr arbeiten.



Skrívánci na nití / Lerchen am Faden (1969)

Sie haben gesagt, dass Sie vor Ihrem ersten Langspielfilm nur einen Film von Hitchcock kannten. Aber wie war das damals auf der Filmschule? Konnten Sie Filme der anderen europäischen Neuen Wellen sehen?

Ja, die polnische Neue Welle zum Beispiel. Aber auch die Filme der Nouvelle Vague. Sie liefen zwar nicht im Kino, aber wir konnten die Filme in der Schule sehen. Für uns waren auch die amerikanischen Dokumentarfilme sehr spannend. Diese Filme haben uns zusammen mit den polnischen Spielfilmen stark geprägt. Interessant ist ja die Wellenbewegung. Ich glaube, wir sollten nicht eingebildet sein. Es gibt immer wieder gute Jahrgänge, aber manchmal gibt es Zeiten, die für die Filmkunst besondersförderlich sind.

Zu uns schaffen es leider nur wenige tschechische Filme ins Kino ...

Schweizer Filme haben es auch nicht zu uns geschafft.

Was halten Sie vom tschechischen Film nach 1989?

Ich schaue mir nicht viel an, ich bin zu faul dazu. Ab und zu sehe ich Filme von Kollegen. Es gibt einen sehr begabten Filmemacher, Petr Zelenka, der interessante Filme macht. Die Generation, die ihre Ausbildung kurz vor der Wende beendet hat, ist mir sehr sympathisch. Die Jüngeren kenne ich nicht. Ich glaube, es gibt gute Filme, aber ich weiß nicht welche.

Bei trigon-film erscheint eine DVD-Box mit drei Ihrer schönsten Filme ...

Das geschieht Ihnen recht!



Rozmarné léto / Ein launischer Sommer (1968) Jiří Menzel als Arnoštěk

Es handelt sich bei allen drei und auch bei vielen anderen Ihrer Filme um Literaturadaptionen.

Was reizt Sie an Verfilmungen?

Professor Otakar Vávra hat mir das beigebracht. Auch er hat viele Bücher verfilmt. Es ist in dem Sinn besser, als dass der Stoff schon ausprobiert wurde. Bei den Leserinnen und Lesern hatte ein Buch bereits Erfolg, sodass man auch eine bessere Vorstellung davon hat, ob und wie es funktioniert.

Ist aber nicht genau das auch schwierig, dass man mit dieser spezifischen Vorstellung konkurrieren muss?

Natürlich muss man damit etwas anfangen können. Bei einem Originaldrehbuch weiß man nicht so recht. Ich bevorzuge ein Buch, das ich dann in die Filmsprache übersetze. Das ist am einfachsten. Damit es auch für alle ist, auch für die, die nicht lesen. So verstehe ich meine Aufgabe als Filmemacher. Der Vorteil liegt auch darin, dass Sie mehr lernen. Wenn Sie selber ein Drehbuch schreiben, verfassen Sie es bereits so, wie Sie es filmen wollen. Eine Literaturvorlage stellt Sie vor die Aufgabe, einen gangbaren filmischen Weg zu finden. Dazu ist Phantasie und Erfindergeist nötig. Für mich ist jedenfalls ein fertiger Text brauchbarer. Literaturverfilmungen haben auch den Vorzug, dass sie

die Bücher bekannt machen. Ich bin sehr stolz darauf, dass manche Leute wegen meiner Filme angefangen haben, Hrabals Bücher zu lesen.

Wie hat denn Bohumil Hrabal auf Ihre Filme reagiert? Sie haben ja viele seiner Romane und Kurzgeschichten verfilmt.

Er war schrecklich nett und hat mich immer gelobt. Selbstverständlich war ich stolz, habe dann aber leider erlebt, wie Hrabal vor mir einen Film eines Kollegen schmähte, dann dem Regisseur aber sagte, dass ihm der Film sehr gefallen hätte. Er wollte niemanden beleidigen. (lacht)

Sie haben auf jeden Fall immer die Rechte bekommen.

Das Studio hat die Rechte erworben und uns die Filme angeboten. Es gab viele Regisseure, die ihre Stoffe selbst suchten. Ich war viel zu faul dafür. Und feige, denn so ein Film kostet viel Geld. Sich für einen Film zu entscheiden und das Geld auszugeben, das sollte jemand anders übernehmen. Mein Ziel war immer, dass ein Film seine Kosten wieder einspielte. Ich hatte gar keine künstlerischen Ambitionen, war rein kommerziell orientiert.

Das glaube ich Ihnen nicht.

Es waren aber tatsächlich nie meine Ideen. Als mir der erste Film nach Hrabals Vorlage gelang, boten sie mir weitere an. Wenn ich es mir zutraute, übernahm ich den Job. Viele Filme habe ich aber gar nicht gemacht. In fünfzig Jahren vierzehn Filme. Ich hätte auch fünfzig machen können, wie Woody Allen einen Film pro Jahr.

Das lag zum Teil aber auch daran, dass Sie am Filmemachen gehindert wurden.

Eine Weile durfte ich tatsächlich nicht drehen. Aber eigentlich habe ich alle meine Filme während der «goldenen» Zeit des Kommunismus gedreht. Da war ich angestellt. Und plötzlich ist der Käfig aufgegangen, und es war, wie wenn man ein Kaninchen in den Wald lässt. Und was nun? Wir mussten uns plötzlich um uns selbst kümmern. Und ich bin verwöhnt. Ich konnte das nicht und habe darauf gewartet, dass mir jemand Arbeit gibt. Und das ist in den letzten 27 Jahren vier Mal passiert. (lacht) Zum Glück habe ich noch Theater gemacht. Auch da wurden mir die Stücke immer angeboten.

Welche Vorlage war für Sie die grösste Herausforderung?

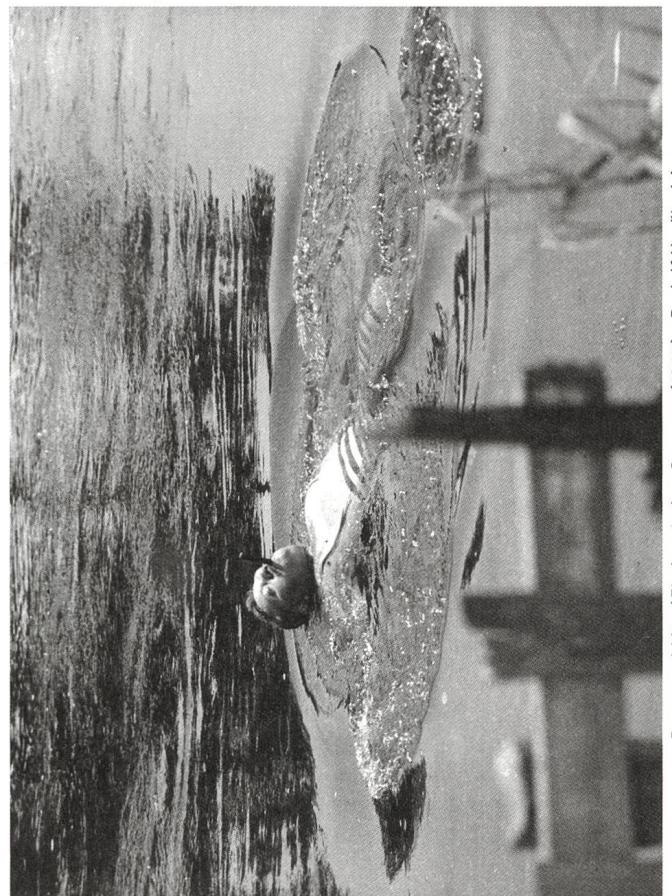
«Ich habe den englischen König bedient», weil Hrabal nicht mehr lebte. Ich habe die Drehbücher immer zusammen mit jemandem geschrieben. Er hat geschrieben, und ich habe nur ergänzt. Und nun war ich allein mit dieser Arbeit. Das war mörderisch, weil das Buch sehr umfassend ist, und ich sollte nur einen Spielfilm daraus machen, dabei hätten es fünf oder noch mehr werden können. Wahrscheinlich ging es aber nicht besser. Es war der schwierigste Film, aber ich habe auch am besten verdient dabei. (lacht)

Sie waren ja auch selbst Schauspieler, haben in mehr als sechzig Filmen mitgewirkt. Wie sind Sie zum Spielen gekommen? Beispielsweise in Ein launischer Sommer?

Durch Zufall, als ich noch keine eigenen Filme drehte. Ján Kadár brauchte damals für seinen Film *Obžalovaný* einen intellektuellen Trottel. Und da haben sie mich gefunden. Weil es funktionierte, dachten alle, ich sei ein Schauspieler. Als meine Freunde dann begannen, Filme zu drehen, liessen sie mich etwas Geld verdienen. Für *Ein launischer Sommer* habe ich für die Rolle des Artisten einen jungen Schauspieler engagiert, der gut war. Aber nach zwei Tagen hat mich seine Eitelkeit zu stören angefangen. Zum Glück hatte er bei der Weltausstellung in Montréal als Sänger grösseren Erfolg als Karel Gott und ist nicht gleich zurückgekommen. Dadurch hatte ich einen guten Grund, ihn zu ersetzen. Aber im Sommer hatte keiner der anderen Schauspieler Zeit. Der Anzug passte mir, also musste ich die Rolle lernen.

Sie mussten aber auch die artistischen Kunststücke lernen.

Das war leichter, als es aussieht. Wir waren schon mitten in den Dreharbeiten, es eilte also. Man hat ein Seil nicht so hoch über dem Boden aufgespannt und es mir beigebracht. Mit dem langen Stab in der Hand kann man gar nicht runterfallen. Es ist wie Fahrrad fahren. Ausser mir hat die halbe Equipe auf dem Seil balanciert.



sollte etwas bleiben. So wurde ich von Herrn Professor Vávra erzogen, auch von guten Theaterstücken und vor allem von Herrn Hrabal. Seine Bücher bringen einen zum Lachen, aber sie sind gleichzeitig peinlich oder ernst. Das ist sein Einfluss. Das Ziel dieser Mischung ist eine unwillkürliche Erkenntnis. Sie unterhalten sich und lernen etwas dabei.

Mein Mitschüler Ewald Schorm hat mich immer kritisiert. Auch Věra Chytilová hat mich kritisiert, aber ich habe sie auch beobachtet und so von ihr gelernt. Es geschah nicht offensichtlich, sondern unauffällig nebenbei. So lernt man am einfachsten und nachhaltigsten. Ein Werk darf nicht unfruchtbar sein. Etwas muss bleiben.

*Wir haben von Ihren Einflüssen gesprochen.
Haben Sie jemals gelehrt und Ihr Können weitervermittelt?*

Ja, aber schlecht. Nach der Wende hat man mir grosses Vertrauen entgegengebracht, weil ich kein Kommunist gewesen war. Eine Anfrage betraf eben auch das Lehren an der FAMU. Otakar Vávra, der uns lehrte, hat sich damals gründlich vorbereitet und hatte vier Jahre Zeit und viel Stoff, um ihn uns beizubringen. Ich habe die Aufgabe einfach so angenommen. Zwar nur die letzten beiden Jahrgänge, aber es lief nicht gut. Ich hatte es mir zum einen mit meinen Vorgesetzten verdorben. Als ich studierte, hatten wir vier Abteilungen: Regie, Kamera, Drehbuch und Produktion. Heute sind es elf Abteilungen, die wollte ich wieder reduzieren. Damit hatte ich mir keine Freunde gemacht. Mit den Studierenden lief es auch nicht besser. Ich wollte, dass die Studierenden anwesend sind und arbeiten. Die hatten aber noch den revolutionären Funken in sich und wollten frei sein, in allem. Bei der Abschlussarbeit haben sie auf Eingebung gewartet, statt zusammen mit anderen zu arbeiten. Es gab einen Aufstand, und ich bin gegangen. Die Erfahrung hat mich zehn Kilo gekostet.

Warum haben Sie zugesimmt, als Robert Kolinsky, der eigentlich Musiker ist und noch nie einen Film gedreht hat, Sie gefragt hat, ob er einen Dokumentarfilm über Sie machen dürfe?

Selbstverständlich habe ich zugesagt. Und Robert hat mich sehr überrascht. Ich habe ihn als Klavierspieler erlebt und als Organisator des Martinů-Festivals in Basel, wo ich einige Mal war. Und plötzlich hat er mich damit überrumpelt, dass er gerne einen Dokumentarfilm über mich machen möchte. Ich dachte, dass es interessant werden könnte. Allerdings erwartete ich eher ein Filmchen für Fans. Zu meiner grossen Überraschung hat er das Unterfangen sehr ernst genommen, begann mich regelmässig in Prag zu besuchen und auch meine Freunde zu befragen. Zum Glück sprechen sie alle sehr nett von mir. Da dachte ich immer noch, dass es eher ein Home Movie werden würde. Als ich den fertigen Film sah, war ich erstaunt, und ich muss zugeben, dass ich ihn gern geschaut habe, obwohl ich drin bin. Ich muss mir wohl doch eingestehen, dass ich eitel bin.

→ Jiří-Menzel-Box, trigon-film: DVD-Edition 289; mit Scharf beobachtete Züge / Ostře sledované vlaky (1966), Ein launischer Sommer / Rozmarné léto (1968) und Lerchen am Faden / Skřívánci na niti (1969); Bonus: To Make a Comedy is No Fun – Jiří Menzel von Robert Kolinsky (lieferbar ab 30.11.2016)

Sie haben in jedem Film balanciert: zwischen Humor und Ernst.

Ich wollte, dass möglichst viele Leute meine Filme sehen. Also musste Witz drin sein. Aber ich wollte auch nicht, dass die Leute einfach im Kino Zeit verplempern. Es

expand the experience

FILMEXPLORER



Oct 04, 2016 | Zürich



Oct 03, 2016 | Zürich



Oct 01, 2016 | Zürich



Sep 25, 2016 | Delémont



Sep 24, 2016 | St.Gallen

White Snow 4 Channels
Critic EN



Sep 22, 2016 | Lenk

Hedi
Critic DE



Sep 19, 2016 | Basel

MnemoCine | Himmel oder Hölle
Critic Event EN



Sep 17, 2016 | Bern

Sparrows
Critic Tip DE

WWW.FILMEXPLORER.CH

3rd Arab Film Festival Zurich

16. November – 15. Dezember 2016

مهرجان
الفيلم
العربي
زيوريخ

ماليز

INTERNATIONAL
ARAB FILM FESTIVAL
ZURICH
www.iaffz.com

filmpodium

www.filmpodium.ch
Nüscherstrasse 11
8001 Zürich

Dubai
International
Film Festival



Stadt Zürich
Kultur

Conseil des ambassadeurs et Consuls
arabes accrédités en Suisse